

## Bücher

EUGEN DREWERMANN, **Das Matthäusevangelium**. Erster Teil: Mt 1,1–7,29. Bilder der Erfüllung. Walter Verlag, Olten 1992. 848 S. 88,- DM.

Der erste Band von Eugen Drewermanns Auslegung des Matthäusevangeliums ist zu dem Zeitpunkt erschienen, an dem Drewermann durch seinen Brief an Erzbischof Degenhardt (vgl. den Text in: Frankfurter Rundschau, 17. 3. 92) die Brücken zur Kirche mit ihrem Amt, ihrem Bekenntnis und ihrer Theologie faktisch abgebrochen hat, auch wenn er sich selber nach wie vor als ein dem ursprünglichen Geist Jesu verpflichteter Kirchenreformer versteht. Im Grundansatz wie in dessen Durchführung bringt der Matthäusband nichts Neues gegenüber den bisherigen großen Werken Drewermanns. Wie die beiden Bände zum Markusevangelium besteht er aus Predigten zu den einzelnen Perikopen, denen eine längere, die Schwerpunkte der Auslegung begründende Einleitung vorangestellt ist (Untertitel: „Von der fünffachen Notwendigkeit tiefenpsychologischer Schriftauslegung“). Auch in diesem Band verweist Drewermann immer wieder auf literarische Texte; aktuelle Bezugnahmen aus der Zeit, in der die Predigten gehalten wurden, sind stehengeblieben, vor allem Äußerungen zum Golfkrieg. Manche Züge und Probleme von Drewermanns Denken läßt der Matthäusband allerdings besonders scharf hervortreten, weil er ein Evangelium behandelt, an dem der Paderborner Theologe und Psychotherapeut von seinem Bild Jesu und des Christentums aus deutliche Sachkritik übt. Schon Matthäus gehört für ihn zumindest teilweise in die lange Geschichte des Abfalls von Kirche und Theologie von den genuinen Intentionen des Träumers und Visionärs Jesus von Nazareth, die sich in der katholischen Kirche seiner Auffassung nach bis heute und gerade heute katastrophal auswirkt. Alles „Äußerliche“, Verfestigte ist für Drewermann von Übel, seien es Ämter oder Bekenntnissätze. Er plädiert für eine „symbolische“ anstelle einer metaphysischen Christologie; die Glaubensaussagen über Jesus sind demnach als „traumhafte Bilder“ zu lesen, „deren Grundgestalten in der Psyche des Menschen selber verankert sind“ (S. 102). Zu fragen wäre in diesem Zusammenhang vor allem, inwiefern nicht Drewermanns Jesusbild, das er zum Kriterium für die Beurteilung kirchlichen Selbstverständnisses und kirchlicher Praxis erhebt, selber ein Konstrukt ist, das weit über das historisch einigermaßen zuverlässig Rekonstruierbare hinausgeht. Zu diskutieren wäre auch über seine Auslegung der Bergpredigt, die den größten Teil des Bandes ausmacht: für Drewermann muß die Bergpredigt als erstes „mit den Mitteln der Psychoanalyse aus dem Raum der therapeutischen Erfahrung im Leben einzelner“ interpretiert werden (S. 659). Insgesamt werden die guten Impulse und Anregungen auch dieses Bandes durch überzogene Polemik und ein Denken in schlechten Alternativen weitgehend um ihre Wirkung gebracht.

U. R.

BERNHARD SUTOR, **Politische Ethik**. Gesamtdarstellung auf der Basis der Christlichen Gesellschaftslehre, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn–München–Wien–Zürich 1991, 338 S. 38,- DM.

Man könnte das vorliegende Werk des Eichstätter Politologen und Sozialethikers etwas anders, als es der Titel nahelegt, auch als einen Grundriß der katholischen, vor allem päpstlichen Soziallehre aus der Perspektive der politischen Ethik bezeichnen. Denn, wenn auch die Ausführungen zu den ethischen Grundlagen, auf die der Staat und die politischen Institutionen und die darauf zu beziehenden moralischen Verhaltensweisen – politische Ethik als Institutionen- und Tugendethik – den Kern des Bandes bilden, so greift Sutors Untersuchung doch zugleich weit aus auf den Gesamtbereich der katholischen Soziallehre, wie sie in „Rerum novarum“ und in „Quadragesimo anno“ grundgelegt ist und wie sie sich heute in erweiterter Form darstellt, ohne daß die Genese ihrer Weiterungen nochmals nachgezeichnet wird. So setzt der Teil B (Besonderer Teil) zwar beim politischen Verband, beim Verfassungsstaat und bei den politischen Freiheitsrechten an, im Mittelpunkt stehen aber doch – erweitert um das Kapitel Friedsethik – die klassischen Themen der Sozialethik von der Kapitalismus- und Sozialismuskritik über die Eigentums- bis zur heutigen Umweltethik. Und im Teil A (Allgemeiner Teil) wird zwar eine Ethik der politischen Ordnungen und Entsprechung dazu der gemeinwesenbezogenen Tugenden nach dem Muster der Kardinaltugenden entfaltet. Aber was da entfaltet wird, bleibt ganz eingebettet in die „personalistische“ Metaphysik der katholischen Soziallehre (Person- und Gesellschaftsverständnis) und in deren Sozialprinzipien (Solidarität, Subsidiarität, Gemeinwohlprinzip). Und alle ethischen Begründungszusammenhänge, die das politische Handeln im weitesten Sinne betreffen, werden inhaltlich wie methodisch streng rückgebunden an Kernaussagen der Päpste und des II. Vatikanums. Und obwohl die Vernachlässigung der politischen Dimension innerhalb der katholischen Soziallehre von Sutor ausdrücklich kritisiert wird – „das im eigentlichen Sinn Politische lag nicht in ihrem Interesse“ (S. 13) – und er gerade dieser Einseitigkeit abhelfen will, ist dies auch nicht die eigentliche Stärke seines eigenen Werkes. Ein Beispiel dafür u. a. ist eine „Laborem exercens“ (Nr. 20) entnommene, nur bedingt brauchbare Definition von Politik als „kluges Bemühen um das Gemeinwohl“ (S. 42). Dies tut dem Werk als ganzem keinen Abbruch, das höchsten didaktischen Ansprüchen gerecht wird und das einmal zu einem klassischen Arbeitsbuch für alle werden könnte, die sich mit katholischer Soziallehre mit Schwerpunkt politische Ethik zu befassen haben. Auf jeden Fall gehört es in die Hand eines jeden Erwachsenenbildners, und auch im Sozialkundeunterricht kann es beste Dienste leisten.

D. S.